

# Erster Preis... eine Osterreise!

Roman

von

Maria von Gowersky

8) «Nanu, wo steckt sie denn sonst? Ich glaube, du weißt mehr über meine Gussi als ich selber, Freundchen.»

«Stimmt!»

Dr. Moser machte ein geheimnisvolles Gesicht, aber der Freund packte ihn einfach beim Kragen.

«Heraus mit der Sprache, Alterchen. Wo ist Gussi?»

Ein paar Jungen blieben stehen und freuten sich auf die nette Keilerei, die ihrer Meinung nach nun losgehen mußte.

«Mach doch kein Aufsehen, Franzl,» lachte der Doktor.

«Dann benimm dich gefälligst nicht so geheimnisvoll, sondern rede.»

«Was mir schwerfallen dürfte, wenn du mir den Hals zudrückst! Also, Fräulein Sieveking befindet sich zur Zeit in der Pension Fasanenplatz...»

«Herrje, das ist ja das Hotel, in dem du wohnst! Was macht sie denn da?»

«Sie frisiert und manikürt die Kundschaft des Schönheitssalons Knutz.»

«Sakra, da habe ich ja ein tüchtiges Mädel erwischt,» freute sich Wörgl.

Dann fuhr er sich durchs Haar und... guckte auf seine Hände.

«Ondulieren kann ich mich wohl nicht gut lassen, was? Aber meine Fingernägel hätten eine Verschönerung arg nötig,» meinte er mit todernter Miene.

Berthold Moser brach in ein schallendes Gelächter aus.

«Franzl, wenn du jetzt in den Schönheitssalon rennst, um dir die Nägel putzen, feilen und lackieren zu lassen, dann beuge ich mich staunend in ehrfürchtiger Bewunderung vor der Allgewalt des Urgefühls, das sich mit segnender Gebärde auf deinem gepflegten Scheitel niedergelassen hat...» Er schüttelte den Kopf. «Zu was für 'nen Firlefnz die Liebe doch einen sonst ganz vernünftigen Burschen veranlassen kann!»

Aber der künftige Hubertus-Braumeister lachte nicht mit. Er machte ein wütendes Gesicht.

«Ich muß doch sehr bitten, lieber Bertl. Maniküren ist gar kein Firlefnz, sondern eine höchst wichtige Sache, wenn sich ein tapferes kleines Mädel sein Brot damit verdient. Ich dulde es nicht, daß du über mein Manikürefräulein lachst.»

«Du verwechselst die Begriffe, ich lache über dich,» stellte der Doktor richtig. «Aber es fällt mir nicht ein, mir die Freundschaft mit dir zu verknacksen. Also, mein Alter, ich sehe jetzt selber, daß deine Pfoten einen Schönheitskursus nötig haben. Wahrhaftig, du hast ja Krallen wie der Suppenkasper vom Neurrupiner Bilderbogen. Los, los, stürze dich ins nächstbeste Auto, gondle zu Madame Knutz und laß dir von Fräulein

Gussi die Nägel stutzen. Bei Simson waren's die Haare, ha, ha, ha!»

Dr. Moser schwang sich auf eine vorüberfahrende Elektrische und entging dadurch einem Boxhieb des Freundes. Der drohte ihm empört mit der Faust, aber dann, beruhigte er sich, nahm die empfohlene Taxe und ließ sich zum Fasanenplatz fahren.

Vor dem Schönheitssalon angekommen, kriegte er die bekannten Hemmungen, mit denen derartige Institute auf unverbildete männliche Wesen wirken. Er spazierte zu seiner Beruhigung erst mal vor dem Laden auf und ab und beguckte sich das Schaufenster.

Hinter der Scheibe prangten Parfümflaschen, Dosen, Schächtelchen, flockige Puderquasten und sonstiger Toilettenkrimskrums, dessen Zweck für Herrn Franz Wörgl ein unergründliches Geheimnis war. Dazwischen thronten zwei wächserne «Damen ohne Unterleib» von geradezu überwältigender Schönheit. Die eine war blond, die andere braun... zum Aussuchen... und beide so wundervoll frisiert, wie man es nie bei einem lebenden Wesen zu sehen kriegt, glücklicherweise! Ihre Glasaugen guckten starr und voller Hochmut auf den Beschauer. Und ihre Wimpern, sie waren mindestens fünf Zentimeter lang, pickten wie Dolche in die Gegend.

«Sakra, sakra,» murmelte Herr Wörgl. «die zwei schauen ja aus wie halbierte Filmdiven. Gott sei Dank haben sie keine Aehnlichkeit mit meiner natürlichen, lustigen Gussi. Und nun gehe ich 'rein. Auf in den Kampf, Torero...»

Herrn Wörgls Heldensang verstummte, weil eine Dame gerade den Laden verließ. Durch die Tür wehte Parfümduft in seine Nase. Sämtliche Wohlgerüche Arabiens waren ein Nichts dagegen. Der Herr Braumeister in spe schnupperte genießerisch.

«Sakra, sakra,» machte er abermals, «wie das riecht! Wenn meine Gussi immer in solchen Düften lebt, werden ihr unsere Brauereigerüche gar nicht gefallen. Nun gehe ich aber wirklich 'rein.»

Das tat der tapfere Franz denn auch und... sah sich einer Dame mit strengem Gesichtsausdruck in würdevollem schwarzen Kleide gegenüber. Es war Madame Knutz. Herr Wörgl kriegte einen heillosen Schreck. Vielleicht, weil er sich aus irgendeinem Grunde eingebildet hatte, daß Gussi ihm sogleich höchstpersönlich und mit einem bezaubernden Lächeln entgegenflattern würde. Damit war's Essig.

«Der Herr wünscht?» fragte Madame sachlich.

Der Schönheitssalon war zwar ein Damengeschäft, aber hin und wieder suchte ihn ein männlicher Hotelgast auf, um sich die Nägel in Ordnung bringen zu lassen.

«Ich... ich möchte manikürt werden,» stotterte Herr Wörgl und hatte ein Bibbern in den Kniekehlen.

Zu seinem Erstaunen wurde er ob dieses Verlangens nicht hinausgeworfen, wie er im stillen gefürchtet hatte. Madame Knutz lächelte vielmehr huldvoll und winkte ein schwarzhaariges Mädchen herbei.

«Eine Maniküre, Fräulein Grete.»

Aber Franz Wörgl war nicht auf die schwarze Grete, sondern auf die blonde Gussi erpicht und gar nicht gesonnen, sich das Rennen durch einen falschen Start zu verpatzen. Also wurde er kühn.

«Ein Gast des Hotels, Herr Doktor Moser, hat mir Fräulein Sieveking empfohlen,» behauptete er großartig.

Auch dieser Wunsch wurde gnädig aufgenommen.

«Fräulein Sieveking ist in fünf Minuten frei. Diese Kabine, bitte.»

Mit einem weißen Frottirtuch geschmückt, von dampfenden Wasserschalen, blitzenden Instrumenten und geheimnisvollen Flaschen umgeben, hockte Herr Wörgl auf seinem Stühlchen und harrete der kommenden Dinge. Er kam sich wie beim Zahnarzt und höchst unglücklich vor. Am liebsten hätte er Fersengeld gegeben. Die Sache sah ja aus, als würde im nächsten Augenblick ein Doktor mit großem Chirurgenmesser erscheinen.

Aber der kam glücklicherweise nicht, sondern Gussi stand plötzlich vor ihm.

Sie kriegte vor Überraschung rote Oehrchen und eine weiße Nasenspitze.

«Was wollen Sie denn hier, Herr Wögl?»

«Manikürt werden, Fräulein Gussi. Ich bin als Patient da.»

«Sie meinen wohl als Kunde. Wir sind doch hier keine Klinik!»

«Macht aber den Eindruck,» tippte Herr Wörgl auf die Scheren und Feilen.

Gussi hatte sich rasch gefaßt, weil sie sich als praktisches, kleines Mädel bereits auf ein Wiedersehen mit ihrem Frühstücksfreunde innerlich trainiert hatte. Sie wollte für diesen Fall freundlich, aber von höchster Zurückhaltung sein, wie es sich für ein junges Mädchen gehört, wenn es weiß, daß der... hm... betreffende junge Mann verlobt, aber einem kleinen

Malgré la dévaluation du franc suisse

les chemins de fer suisses continuent à accorder sur les billets une réduction spéciale de 30 à 45% aux touristes étrangers qui restent au moins 6 jours en Suisse. La Suisse est le pays des vacances bon marché